

NS-Zwangsarbeit in der Landwirtschaft im Schwarzwald

Bis in die 80er-Jahre war die Forschungsliteratur zum Thema NS-Zwangsarbeit noch sehr überschaubar. Dies änderte sich unter anderem mit Ulrich Herberths grundlegender Publikation aus dem Jahr 1985

Fremdarbeiter. Politik und Praxis des "Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Daraufhin erschienen mehrere regionalgeschichtliche Untersuchungen. Mark Spoerer hat viele dieser Untersuchungen 2001 in seinem Buch *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz* zusammengefasst. Allerdings gibt es bisher relativ wenige Arbeiten, die sich mit der Zwangsarbeit in der Landwirtschaft befassen.¹

Zunächst einmal muss der Begriff *Zwangsarbeit* geklärt werden. Spoerer schlägt hierfür vor, zwei Kriterien zugrunde zu legen, die „rechtlich institutionalisierte Unauflöslichkeit des Arbeitsverhältnisses für eine nicht absehbare Zeitdauer und zweitens die geringen Chancen, nennenswerten Einfluss auf die Umstände des Arbeitseinsatzes zu nehmen.“² Spoerer teilt die Personen, auf die diese Kriterien zutreffen, noch einmal in drei Gruppen auf: ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge. Nach seinen Angaben waren zwischen 1939 und 1945 im Reichsgebiet insgesamt 13,5 Mio. ausländische Arbeitskräfte eingesetzt, davon 8,4 Mio. Zivilarbeiter. Auf 90 % von ihnen treffen die oben genannten Kriterien der Zwangsarbeit zu. 1944 waren 25% aller in Deutschland Beschäftigten Zwangsarbeiter (in der Landwirtschaft sogar 46%).³



Zwangsarbeiter bei der Feldarbeit
© Hubert Dorer

Spätestens mit dem Kriegsbeginn 1939 und der Rekrutierung von einheimischen Arbeitskräften war die deutsche Wirtschaft auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen. Zunächst versuchte man noch ausländische Arbeitskräfte freiwillig anzuwerben. Doch schon von Beginn an, vor allem aber ab 1942 kam es im besetzten Polen und der Sowjetunion zu zwangsweisen Massenrekrutierungen. Die Polen und Ostarbeiter aus der Sowjetunion, die in Viehwaggons nach Deutschland deportiert wurden, waren per Gesetz niedriger gestellt als die westeuropäischen Zwangsarbeiter. In den sogenannten *Polenerlassen* 1940 bzw. *Ostarbeitererlassen* 1942 wurden Lohndiskriminierungen und Einschränkungen etwa der Lebensmittelrationen oder auch die Kennzeichnungspflicht festgelegt. Diese Diskriminierungen wurden 1943 zunehmend wieder aufgehoben, um die Arbeitsleistung zu steigern, aber angebliche Vergehen wurden umso drakonischer bestraft.

1 Vgl. z.B. Lehmann, Joachim, *Zwangsarbeit in der deutschen Landwirtschaft 1939 bis 1945*, in: Ulrich Herbert (Hg.), *Europa und der "Reichseinsatz."* Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991.

2 Spoerer, Mark, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz*, Stuttgart 2001, S. 15.

3 Vgl. Spoerer, S. 226

Hier zeigt sich der Kompromiss zwischen Rassenideologen und Wirtschaftspragmatikern innerhalb der NS-Führung. Es wird aber auch deutlich, dass die Zwangsarbeit der NS-Zeit nicht nur eine kriegswirtschaftliche Maßnahme war, sondern zudem einen ideologischen Ansatz hatte. Spoerer sieht deswegen auch die Zwangsarbeit als Teil des nationalsozialistischen Unrechts.⁴

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter unterschieden sich erheblich. Ausschlaggebend dafür waren etwa die Nationalität, aber auch der Einsatzort. Generell kann man sagen, dass die Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft oft noch das bessere Los hatten. Natürlich wurden auch sie ausgebeutet, mussten Schwerstarbeit verrichten und teilweise kam es zu Misshandlungen. Die hygienischen Zustände und vor allem die Ernährungslage waren auf den Höfen aber in der Regel deutlich besser als in den Zwangsarbeiterlagern der Städte. In der Landwirtschaft wurden viele Zwangsarbeiter aus Polen eingesetzt und die *Polenerlasse* verordneten unter anderem eine scharfe Trennung von Polen und deutscher Zivilbevölkerung. Dies konnte aber nie ganz durchgesetzt werden, was zeigt, dass der NS-Überwachungsstaat auf dem Land nicht dieselben Eingriffsmöglichkeiten hatte wie in den Städten. So gab es dort öfter gemeinsame Mahlzeiten von Zwangsarbeitern und Deutschen, was eigentlich strikt untersagt war.

Lehmann spricht generell den Einsatz von Zwangsarbeitern in der Landwirtschaft betreffend von einer „Diskrepanz von Ideologie und Praxis“⁵

Der einzelne Bauer hatte auf jeden Fall einen Handlungsspielraum, was den Umgang mit seinen Zwangsarbeitern anbelangt. Für diese Entscheidung spielte, nach Spoerer, die nationalsozialistische Einstellung zwar eine Rolle, ausschlaggebend war aber eine „Mischung aus tradierter Ausländerfeindlichkeit und Streben nach materiellem Eigennutz.“⁶ Die Motive, Zwangsarbeiter einzusetzen, reichten von Sachzwängen bis hin zur Möglichkeit Profit aus der Situation zu schlagen.

Für die Zwangsarbeit im Schwarzwald gibt es zwar lokale, aber noch keine zusammenhängenden Untersuchungen. Die allgemeinen Ausführungen zur Landwirtschaft lassen sich aber auf den Schwarzwald übertragen. 1942 waren im Land Baden insgesamt 60.000 ausländische Zivilarbeiter tätig, davon 30.000 in der Landwirtschaft.⁷ Zwangsarbeit gehörte also auch auf den Höfen im Schwarzwald zum Alltag.

4 Vgl. Spoerer, S. 253.

5 Lehmann, S. 136.

6 Spoerer, S. 261.

7 Vgl. Boll, Bernd: "Das wird man nie mehr los..." Ausländische Zwangsarbeiter in Offenburg 1939 bis 1945, Pfaffenweiler 1994, S. 86.